

Blossfeld, Hans-Peter

## **Sensible Phasen im Bildungsverlauf. Eine Längsschnittanalyse über die Prägung von Bildungskarrieren durch den gesellschaftlichen Wandel**

*Zeitschrift für Pädagogik 34 (1988) 1, S. 45-63*



Quellenangabe/ Reference:

Blossfeld, Hans-Peter: Sensible Phasen im Bildungsverlauf. Eine Längsschnittanalyse über die Prägung von Bildungskarrieren durch den gesellschaftlichen Wandel - In: Zeitschrift für Pädagogik 34 (1988) 1, S. 45-63 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-144702 - DOI: 10.25656/01:14470

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-144702>

<https://doi.org/10.25656/01:14470>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# **BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 34 – Heft 1 – Januar 1988

## I. Essay

HELMUT HEID

Zur Paradoxie der bildungspolitischen Forderung  
nach Chancengleichheit 1

## II. Thema: Lebenslaufforschung

ACHIM LESCHINSKY

Einführung in den Themenschwerpunkt 19

KLAUS HURRELMANN/  
BIRGIT HOLLER/  
ELISABETH NORDLOHNE

Die psychosozialen „Kosten“ verunsicherter Status-  
erwartungen im Jugendalter 25

HANS-PETER BLOSSFELD

Sensible Phasen im Bildungsverlauf. Eine Längs-  
schnittanalyse über die Prägung von Bildungskarrie-  
ren durch den gesellschaftlichen Wandel 45

HEINER MEULEMANN

Jugend als Lebensphase – Jugend als Wert. Über die  
Politisierung eines kulturhistorischen Begriffs am Bei-  
spiel der biographischen Selbstdefinition dreißigjähri-  
ger ehemaliger Gymnasiasten 65

## III. Diskussion

WALTER HERZOG

Pädagogik als Fiktion? Zur Begründung eines  
Systems der Erziehungswissenschaft bei Wolfgang  
Brezinka 87

WOLFGANG KEIM

Das nationalsozialistische Erziehungswesen im Spie-  
gel neuerer Untersuchungen. Ein Literaturbe-  
richt. 109

## IV. Rezensionen

- DIETRICH BENNER      HARTMUT VON HENTIG: „Humanisierung“ – eine verschämte Rückkehr zur Pädagogik? 131
- CHRISTOPH LÜTH      BURKHARD HOFFMANN (Hrsg.): Allgemeinbildung. Erprobungen – Entwicklungen – Erfahrungen 135
- ERNST H. OTT      LUDWIG DUNCKER: Erfahrung und Methode. Studien zur dialektischen Begründung einer Pädagogik der Schule 137
- ACHIM LESCHINSKY      KLAUS RÖDLER: Vergessene Alternativschulen. Geschichte und Praxis der Hamburger Gemeinschaftsschulen 1919–1933 141
- HANS SCHEUERL      SIEGLIND ELLGER-RÜTTGARDT: „Die Kinder, die waren alle so lieb ...“. Frieda Stoppenbrink-Buchholz: Hilfsschulpädagogin, Anwältin der Schwachen, Soziale Demokratin 144
- ANDREAS KRAPP      KLAUS HURRELMANN/HARTMUT K. WOLF: Schulerfolg und Schulversagen im Jugendalter. Fallanalysen von Bildungslaufbahnen 146

## V. Dokumentation

- Pädagogische Neuerscheinungen 151

## Contents

### I. Essay

HELMUT HEID	On the Paradox of the Political Demand for Equal Opportunity in Education 1
-------------	---

### II. Topic: Life-course Research

ACHIM LESCHINSKY	Introductory Remarks 19
KLAUS HURRELMANN/ BIRGIT HOLLER/ ELISABETH NORDLOHNE	The Psychosocial Costs Caused by the Adolescents' Feeling of Insecurity as to Their Status Expectations 25
HANS-PETER BLOSSFELD	Sensitive Stages in Educational Careers. A Longitudinal Study on the Influence of Societal Changes on Educational Careers 45
HEINER MEULEMANN	Adolescence as a biographical Stage – Youth as a Value. – On the Politicalization of a Concept in Cultural History, as Shown in the Biographical Self-definition of 30-year-old Former High-school Students 65

### III. Discussion

WALTER HERZOG	Educational Theory as Fiction? – On the Theoretical Foundation of Wolfgang Brezinka's System of Educational Science 87
WOLFGANG KEIM	Recent Studies on the Educational System of the "Third Reich". A Review 109

### IV. Book Reviews 131

### V. Documentation

New Books 151
---------------

## Sensible Phasen im Bildungsverlauf

*Eine Längsschnittanalyse über die Prägung von Bildungskarrieren durch den gesellschaftlichen Wandel*

### *Zusammenfassung*

Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es zu analysieren, wie die Bildungsverläufe von historisch unterschiedlich gelagerten Geburtskohorten durch größere gesellschaftliche Wandlungsprozesse und Strukturbrüche geprägt wurden. Im Mittelpunkt steht dabei die These, daß es aufgrund der institutionellen Gliederung des deutschen Bildungswesens im Laufe einer Bildungskarriere „sensible“ und „weniger sensible“ Phasen gibt, in denen verschiedene Geburtskohorten von historisch jeweils aktuellen Einflüssen unterschiedlich betroffen werden. Die Analyse erfolgt auf der Grundlage der Lebensverlaufsstudie des DFG-Sonderforschungsbereichs 3 (Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik), in der für die Geburtskohorten 1929–31, 1939–41 und 1949–51 detaillierte Informationen über alle Zustände und Änderungen der Bildungsbeteiligung mit genauen Zeitangaben zur Verfügung stehen.

### *1. Einleitung und Fragestellung*

Kaum ein Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung ist in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren empirisch so intensiv untersucht worden, wie das Problem der Ungleichheit von Bildungschancen. Das Resultat dieser Studien war der einheitliche Nachweis, daß es deutlich ausgeprägte herkunftsbedingte, geschlechtsspezifische, konfessionelle und regionale Unterschiede in der Bildungsbeteiligung gibt (vgl. z.B. JÜRGENS 1964; ERLINGHAGEN 1965; GRIMM 1966; PEISERT 1967; PEISERT/DAHRENDORF 1967; ROEDER 1968; BAUR 1972; SCHORB/SCHMIDBAUER 1973; LENGSELD 1973; LOCHMANN 1974; MÜLLER 1975; MÜLLER/MAYER 1976) und daß die im schulischen und beruflichen Bildungssystem erworbenen Qualifikationen zu den zentralen Determinanten der Statuszuweisung im Beschäftigungssystem gehören (vgl. z.B. MÜLLER 1975; MÜLLER/MAYER 1976; HANDL u. a. 1977; BLOSSFELD 1985a, 1985b, 1986, 1987a, 1987b).

Inzwischen ist das Interesse an der Analyse von Bildungsungleichheiten spürbar zurückgegangen. Dies mag zum einen daran liegen, daß *durch die Bildungsexpansion* tatsächlich einige der damals vorhandenen *Benachteiligungen abgebaut oder deutlich verringert* worden sind. So bestehen heute zum Beispiel kaum noch signifikante Unterschiede bei den Schulbesuchsquoten von Mädchen und Jungen an den Gymnasien (vgl. KÖHLER/ZYMEK 1981; KÖHLER 1986; HANDL 1984a, 1984b). Auch die Bildungsbenachteiligung von katholischen Kindern und Kindern in strukturschwachen Regionen dürfte heute nach dem flächendeckenden Ausbau der höheren Schulen weitgehend der Vergangenheit angehören (LESCHINSKY 1982; KLEWITZ/LESCHINSKY 1984). Zum anderen hat sich durch die Bildungsexpansion aber auch der *Problemschwerpunkt verschoben*. Im Vergleich zu früher tritt heute die Frage nach der Ungleichheit von Bildungschancen hinter die drängenden Probleme zurück, die gegenwärtig an der Schwelle des Übertritts vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem bestehen und sich durch Begriffe wie Jugendarbeitslosigkeit

keit, Verdrängungswettbewerb und Proletarisierung von Jungakademikern umreißen lassen (vgl. BLOSSFELD 1985b).

Im vorliegenden Beitrag stehen deswegen nicht die Einflüsse der traditionell behandelten Determinanten des Bildungsverhaltens (wie etwa der sozialen Herkunft, des Geschlechts, der Konfession oder des Wohnorts) im Mittelpunkt, sondern es wird vielmehr die Frage zu klären versucht, *wie die Bildungschancen von historisch unterschiedlich gelagerten Geburtskohorten durch größere gesellschaftliche Wandlungsprozesse und Strukturbrüche geprägt wurden*. Es soll insbesondere herausgearbeitet werden, in welchem Maße sich spezifische historische Ereignisse und Entwicklungen, wie zum Beispiel das Ende des Zweiten Weltkrieges, die Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit, das Einsetzen des Wirtschaftsbooms und die Bildungsexpansion in den Bildungsentscheidungen ausgewählter Geburtskohorten niedergeschlagen haben. Dieser bislang eher vernachlässigte Aspekt der Einbettung des Bildungsverhaltens in jeweils vorliegende gesellschaftliche Strukturbedingungen (vgl. MÜLLER 1978), scheint gerade vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Lehrstellenmangels und der durch Verdrängungs- und Proletarisierungsprozesse im Beschäftigungssystem ausgelösten Rückwirkungen auf die Bildungsentscheidungen der Schüler und Studenten besonders aktuell zu sein.

## 2. „Sensible Phasen“ im Bildungsverlauf

Im Vordergrund der Untersuchung steht die These, daß es aufgrund der institutionellen Gliederung des deutschen Bildungswesens im Laufe einer Bildungskarriere „sensible“ und „weniger sensible“ Phasen gibt, in denen verschiedene Geburtskohorten von historisch jeweils aktuellen Einflüssen unterschiedlich betroffen werden. Zu den „sensiblen Phasen“ zählen die Zeiten des Übertritts in eine weiterführende Schule oder die Zeiten, in denen nach dem Abschluß der allgemeinbildenden Schule die Aufnahme einer Berufsausbildung oder eines Studiums erfolgt. Diese Phasen sind meist eng begrenzt und die dort getroffenen Entscheidungen sind in der Regel für mehrere Jahre bindend. „Weniger sensible Phasen“ sind dagegen durch Perioden gekennzeichnet, in denen man sich zwischen diesen verschiedenen Orientierungszeiten bereits für oder gegen eine bestimmte Bildungsmaßnahme entschieden hat. Die Institutionen des Bildungssystems erzeugen nach dieser These also eine gewisse Eigengesetzlichkeit von Bildungsverläufen, so daß biographische Weichenstellungen nicht beliebig getroffen, nur schwer revidiert oder auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden können. Historisch jeweils aktuelle gesellschaftliche Strukturbedingungen, die die phasengebundenen Bildungschancen bestimmter Geburtskohorten beeinflussen, müßten deswegen relativ dauerhaft das weitere Bildungsschicksal dieser Kohorten prägen.

Zur Untersuchung dieser These wurden Längsschnittdaten über individuelle Bildungsverläufe aus der *Westdeutschen Lebensverlaufsstudie* (MAYER u. a. 1987) herangezogen. Dort wurden für die Geburtsjahrgänge 1929–31, 1939–41 und 1949–51 neben einer Reihe von anderen Prozessen auch die individuellen Bildungswege mit genauen Zeitangaben untersucht. Die Übergänge im schulischen und beruflichen Bildungssystem können damit für diese ausgewählten Geburtskohorten vergleichend rekonstruiert und mit den jeweiligen historischen Bedingungskonstella-

tionen in Beziehung gesetzt werden. Der vorliegende Bericht geht nur kurz auf die Ergebnisse der Analysen über die Veränderungen beim Schuleintritt und beim Verlauf im allgemeinbildenden Schulsystem ein (vgl. dazu BLOSSFELD 1987c) und konzentriert sich primär auf den Wandel des Übergangs zur beruflichen Ausbildung sowie auf die Veränderung des beruflichen Bildungsverlaufs.

### 3. Wandel des Bildungsverlaufs im allgemeinbildenden Schulsystem

Beginnen wir die vergleichende Analyse der Bildungsverläufe der Geburtskohorten 1929–31, 1939–41 und 1949–51 mit der Frage, wie sich der *Eintritt in das allgemeinbildende Schulsystem* verändert hat. Der Eintritt in das Schulsystem ist unter lebenslauftheoretischen Gesichtspunkten vor allem deswegen interessant, weil die Geburtskohorte 1939–41 in der unmittelbaren Nachkriegszeit, also zwischen 1945 und 1947, in das Schulsystem eingetreten ist. Aufgrund dieser historischen Ausnahmesituation wäre zunächst zu erwarten, daß der Eintrittsprozeß in das Schulsystem deutlichen Restriktionen unterlag und in seiner zeitlichen Struktur aus dem Rahmen fiel.

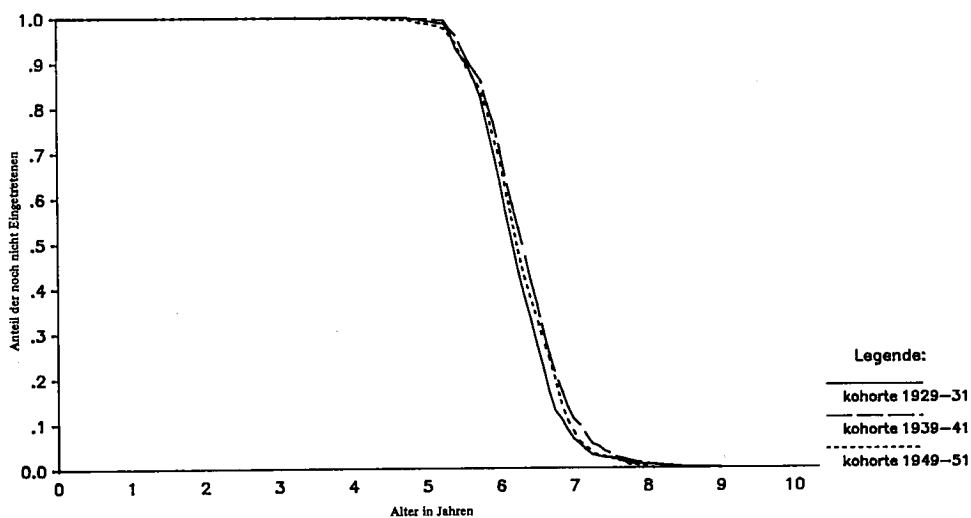


Abbildung 1: Prozeß des Eintritts in das Schulsystem (Survivorfunktionen)

Die Abbildung 1 zeigt allerdings, daß sich die Eintrittsprozesse der drei Kohorten überhaupt nicht unterscheiden. Die Kurven, die für jedes Lebensalter den Anteil derjenigen Kinder angeben, die noch nicht in das Bildungssystem eingetreten sind (vgl. BLOSSFELD u. a. 1986), verlaufen fast identisch. Das aber heißt, daß sich die staatliche Schulpflicht gegen die historisch vorliegenden Bedingungen des wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruchs durchgesetzt und strukturierend im Lebenslauf der Kohorte 1939–41 niedergeschlagen hat. Natürlich soll damit nicht unterstellt werden, daß der Unterricht durch die baulichen Zerstörungen, den Lehrermangel, die Unterrichtsunterbrechungen, das Fehlen notwendigen Unter-

richtsmaterials sowie durch Evakuierung, Flucht und Umschulungen nicht beeinträchtigt worden ist (LESCHINSKY/ROEDER 1980), aber es ist zumindest bemerkenswert, mit welcher Persistenz sich diese gesetzliche Norm gerade gegen diese widrigen historischen Umstände durchgesetzt und das Timing des Bildungsverlaufs geprägt hat. Dies kann als ein Beleg für die These von MAYER und MÜLLER (1986) betrachtet werden, daß der Staat über gesetzliche Normen außerordentlich prägend auf den Lebenslauf einwirkt und die Herausbildung altersspezifischer Verlaufsmuster fördert. Noch deutlicher wird dieser Aspekt werden, wenn später gezeigt wird, wie sich die gleiche historische Ausnahmesituation auf das Verhalten der Geburtskohorte 1929–31 ausgewirkt hat, die sich in einer weniger von staatlichen Normen kontrollierten Phase des Lebenslaufs befand.

Wenden wir uns nun dem Prozeß des *Übertritts an die weiterführenden Schulen* zu. Er zählt im deutschen Schulwesen wohl zur ersten entscheidenden Weichenstellung, bei der die Bildungsverläufe der Kinder institutionell differenziert und in unterschiedliche Bahnen gelenkt werden. Aufgrund der Restauration des traditionellen Schulwesens nach dem Zweiten Weltkrieg und der erst ab Mitte der 60er Jahre einsetzenden Reformbestrebungen erfolgte dieser Übertritt für die Geburtskohorten 1929–31, 1939–41 und 1949–51 im Bildungswesen unter relativ ähnlichen Strukturbedingungen. Die frühe Auslese wurde beibehalten. Der Übertritt an das Gymnasium und die Realschule (oder Mittelschule) ist auch nach dem Zweiten Weltkrieg in Abhängigkeit vom Bundesland nach der vierten bzw. sechsten Jahrgangsstufe möglich gewesen. Von der institutionellen Seite im Bildungssystem her ist deswegen kein großer Einfluß auf die Veränderung des Übertrittsprozesses an die weiterführenden Schulen zu erwarten. Verändert hatten sich dagegen durch den Modernisierungsprozeß vor allem die ökonomischen Randbedingungen, unter denen die Bildungsentscheidungen gefällt wurden.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, daß insbesondere die jüngste Kohorte ihr Übertrittsverhalten in geringem Umfang steigern konnte. Für den Übergang an die Realschule weisen allerdings die Kurvenverläufe aller drei Kohorten deutliche Sprünge nach der vierten, fünften und sechsten Klasse auf und bleiben danach weitgehend unverändert (vgl. BLOSSFELD 1987c). Das heißt, nach dem Ende der sechsten Klasse ist der Übertritt an die Realschule doch außerordentlich selten gewesen. Ein ähnliches Bild bietet sich auch beim Übertrittsprozeß an das Gymnasium (vgl. BLOSSFELD 1987c). Die Übergangsphase konzentrierte sich hier nur noch deutlicher auf das Ende des vierten und fünften Schuljahres und zeigt danach noch weit weniger Veränderungen als beim Übergang an die Realschule. Ist der Übertritt an eine weiterführende Schule bei den untersuchten Kohorten noch relativ selten, so sind weitere Wechsel des Schultyps die große Ausnahme (vgl. ebd.). Nach dem Übertritt an die Hauptschule, die Realschule oder das Gymnasium bleiben zwischen 96,6 Prozent (Kohorte 1929–31) und 93,9 Prozent (Kohorte 1949–51) der Schüler dem gewählten Schultyp treu. Auch dies weist darauf hin, daß die Bildungsverläufe dieser Kohorten in unserem Schulsystem starken strukturellen Zwängen unterworfen waren.

Zusammengefaßt wird anhand der Ergebnisse deutlich, daß der Ausleseprozeß im allgemeinbildenden Schulsystem relativ früh einsetzte, sich auf eine außerordentlich kurze Lebensphase konzentrierte und weitgehend irreversibel war. Die Begrenzt-



heit der Entscheidungsprozesse auf eine frühe „sensible“ biographische Phase wird auch noch dadurch unterstrichen, daß sich die ab der Mitte der 60er Jahre verstärkende Bildungsexpansion nicht mehr auf das Übertrittsverhalten der Geburtskohorte 1949–51 ausgewirkt hat. Die Weichen des Bildungsweges waren für diese Kohorte im allgemeinbildenden Schulwesen bereits einige Jahre vorher gestellt worden und von den Expansionsmaßnahmen konnten nur noch nachfolgende Kohorten profitieren.

#### 4. *Veränderungen des Eintrittsprozesses in das berufliche Bildungssystem*

Im Vergleich zum Eintritt in das allgemeinbildende Schulwesen, der durch die gesetzliche Schulpflicht zeitlich genau normiert wird (vgl. Abbildung 1), liegen beim Eintritt in das berufliche Bildungssystem keine gesetzlichen Regelungen vor, die die Aufnahme einer Berufsausbildung erzwingen. Zwar unterliegen die Absolventen einer gesetzlichen Teilzeit-Schulpflicht, aber der Besuch der Berufsschule allein hat keine berufsqualifizierende Funktion (FORSCHUNGSGRUPPE KAMMERER 1980). Die Aufnahme einer Berufsausbildung ist damit also zum einen in das freie Ermessen der Betroffenen selbst gestellt. Zum anderen ist die Realisation der Ausbildungsnachfrage aber natürlich auf ein entsprechendes Angebot an Ausbildungsplätzen angewiesen. Dieses Angebot erfolgt im beruflichen Bildungssystem dabei hauptsächlich über das *duale System* und in zahlenmäßig geringerem Umfang über *berufliche Vollzeitschulen* (vgl. ARBEITSGRUPPE AM MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG 1979). Im Vergleich zu den beruflichen Vollzeitschulen, wird die Berufsausbildung im dualen System vorwiegend von der Wirtschaft getragen und hängt damit in entscheidendem Maße von ihr ab. Für den Eintrittsprozeß in das berufliche Bildungssystem heißt dies, daß jeweils aktuelle wirtschaftliche Strukturbedingungen, die auf das Ausbildungsplatzangebot der Wirtschaft einwirken, *direkt* auf die berufliche Bildungsbeteiligung durchschlagen.

Es ist deshalb zu vermuten, daß in der unmittelbaren Nachkriegszeit für die Schulabgänger der Geburtskohorte 1929–31 der Gedanke an den Eintritt in eine Berufsausbildung nicht an erster Stelle stand, beziehungsweise stehen konnte. Einerseits wird es aufgrund des Lehrstellenmangels schwer gewesen sein, einen Ausbildungsplatz zu finden, andererseits gab es die weit drängenderen Probleme der alltäglichen Sicherung des Lebensunterhalts. Im Vergleich dazu stellte sich die Eintrittssituation in das berufliche Bildungssystem für die Geburtskohorten 1939–41 und 1949–51 weit günstiger dar. So verbesserte der fortschreitende Modernisierungsprozeß nicht nur die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen die Schulabgänger ihre Bildungsentscheidungen getroffen haben, sondern aufgrund des wachsenden Lehrstellenüberhangs dürfte es auch zunehmend einfacher gewesen sein, einen Ausbildungsplatz zu finden. Es ist deswegen zu erwarten, daß die Unterschiede im Eintrittsprozeß in das berufliche Bildungssystem zwischen den Geburtskohorten weit größer sind, als das beim gesetzlich regulierten Eintrittsprozeß in das allgemeinbildende Schulwesen der Fall war.

In der Abbildung 2, auf der der Eintrittsprozeß in das berufliche Bildungssystem dargestellt ist, kann man dies auch deutlich sehen. Die abgebildeten Kurven geben

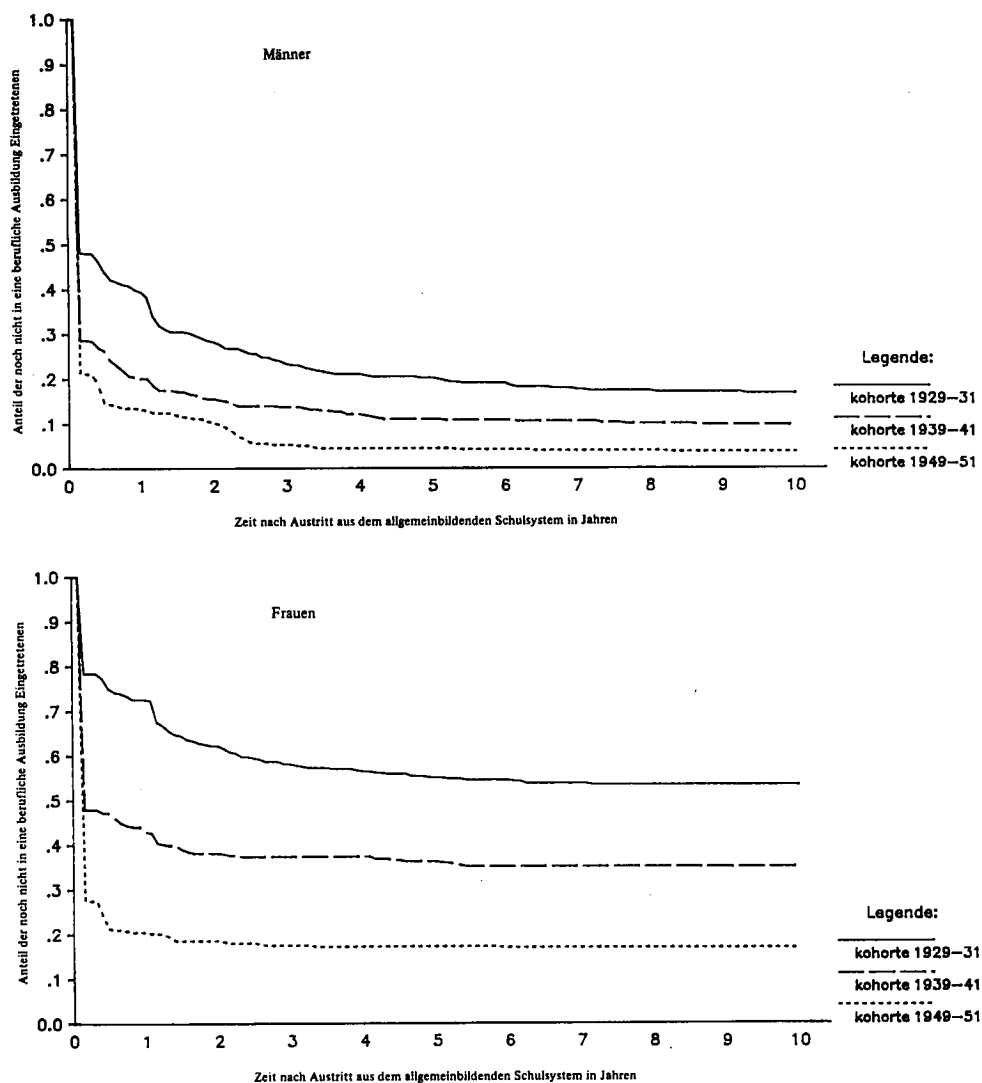


Abbildung 2: Prozeß des Eintritts in das berufliche Bildungssystem (Survivorfunktionen)

für jeden Zeitpunkt nach dem Austritt aus dem allgemeinbildenden Schulwesen an, wie hoch der jeweilige Anteil der Schulabgänger ist, der noch nicht in eine Berufsausbildung, in eine Ingenieurschule bzw. Fachhochschule oder eine Universität eingetreten ist. Sie verlaufen für die drei Geburtskohorten außerordentlich unterschiedlich. Bei den Männern der Geburtskohorte 1929-31 sind es etwa 50 Prozent, die unmittelbar nach dem Ausscheiden aus dem allgemeinbildenden Schulsystem in eine Berufsausbildung eintreten. Innerhalb von drei Jahren gelingt die Aufnahme einer Berufsausbildung dann noch weiteren 27 Prozent dieser Absolventen. Etwa 23 Prozent der Männer dieser Kohorte treten aber nie in eine Berufsausbildung ein. Bei den Männern der Kohorten 1939-41 und 1949-51 sind es dagegen schon etwa 71 beziehungsweise 79 Prozent, die unmittelbar in eine

Berufsausbildung einmünden, und innerhalb von drei Jahren nehmen bei beiden Kohorten dann etwa weitere 14 Prozent eine Berufsausbildung auf. Nur etwa 15 Prozent bei der Kohorte 1939–41 und sogar nur noch etwa 7 Prozent bei der Kohorte 1949–51 beginnen nie eine Berufsausbildung.

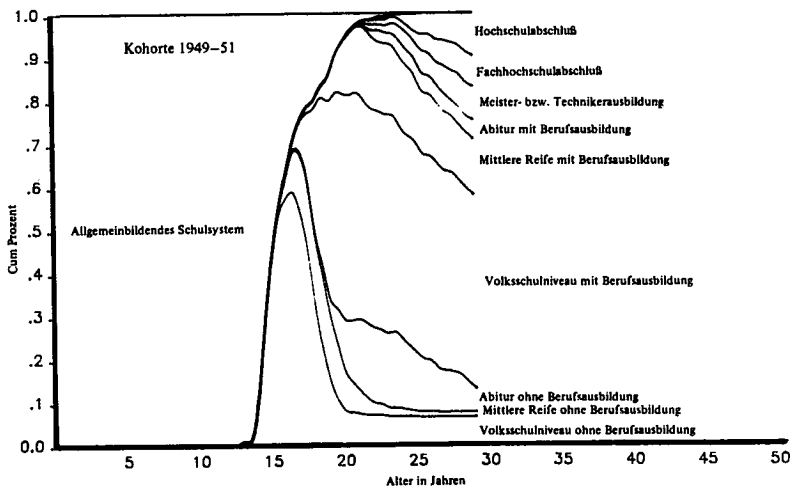
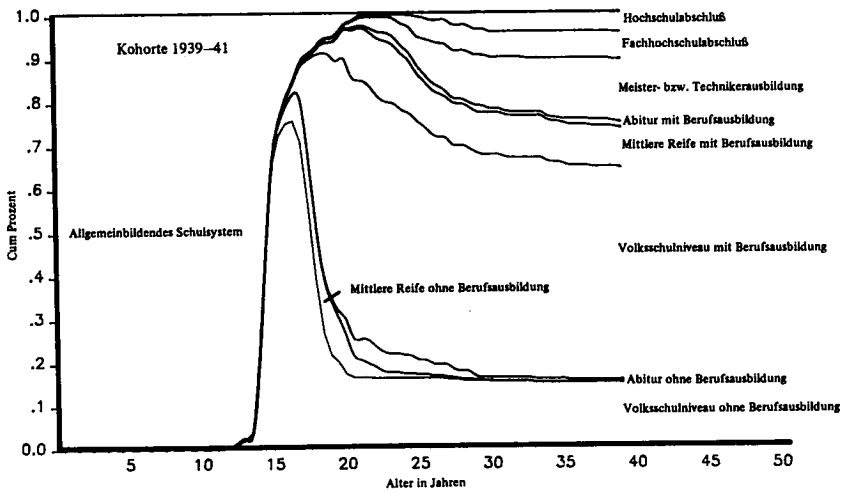
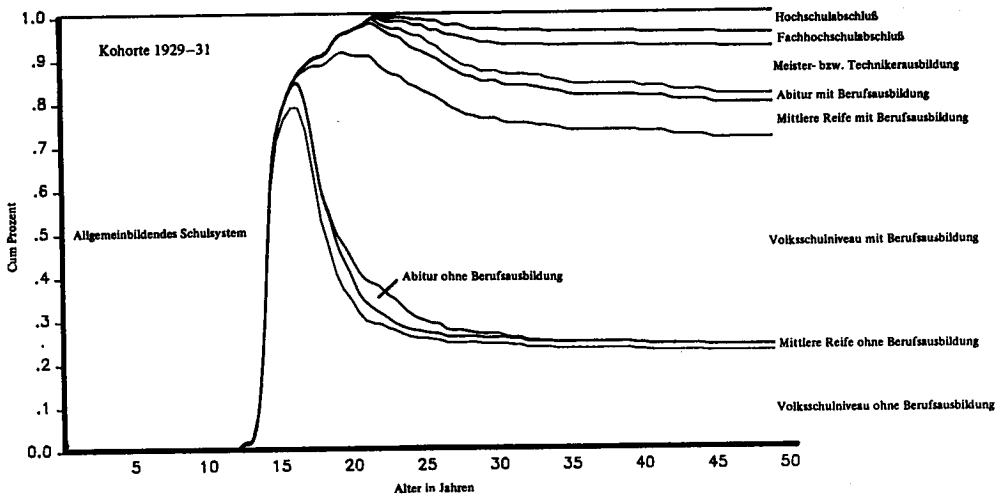
Noch ausgeprägter sind die Unterschiede bei den Frauen. Gelingt es in den ersten drei Jahren nicht einmal 60 Prozent der Frauen aus der Geburtskohorte 1929–31 nach dem Schulaustritt eine Berufsausbildung aufzunehmen, so sind es bei der Kohorte 1939–41 nur noch etwa 40 Prozent und bei der Kohorte 1949–51 sogar nur noch 20 Prozent (Abbildung 2). Die Frauen wurden damit also zum einen besonders stark von den Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit in ihrem beruflichen Bildungsverhalten beeinträchtigt, und zum anderen konnten sie im Zuge des Wirtschaftsbooms von der Verbesserung der Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt besonders profitieren und gegenüber den Männern aufholen. Ihre Bildungschancen waren also deutlicher als bei den Männern an die jeweils aktuell vorherrschenden wirtschaftlichen Strukturbedingungen gebunden.

Anhand der Abbildung 2 ist darüber hinaus sichtbar, daß der Übergangsprozeß vom allgemeinen zum beruflichen Bildungssystem auf einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren beschränkt war, in dem die historisch jeweils aktuellen Strukturbedingungen außerordentlich wirksam wurden. Nach diesem Zeitraum verliefen die Kurven weitgehend parallel zur x-Achse. Die Entscheidung für oder gegen die Aufnahme einer Berufsausbildung wurde also in der Regel nicht über diese „sensible Phase“ hinaus aufgeschoben. Wie im allgemeinbildenden Schulwesen, so werden auch im beruflichen Bildungssystem die Weichen für den weiteren Bildungsweg relativ früh und dauerhaft gestellt. So hatte beispielsweise auch die außerordentliche Verbesserung der Lehrstellensituation in den späten 50er und 60er Jahren keinen Einfluß mehr auf die Aufnahme einer Berufsausbildung bei der Kohorte 1929–31. Die Lebensverläufe dieser Kohorte ließen sich also nicht anhalten, bis die historisch gerade vorherrschende Mangelsituation auf dem Lehrstellenmarkt überwunden war.

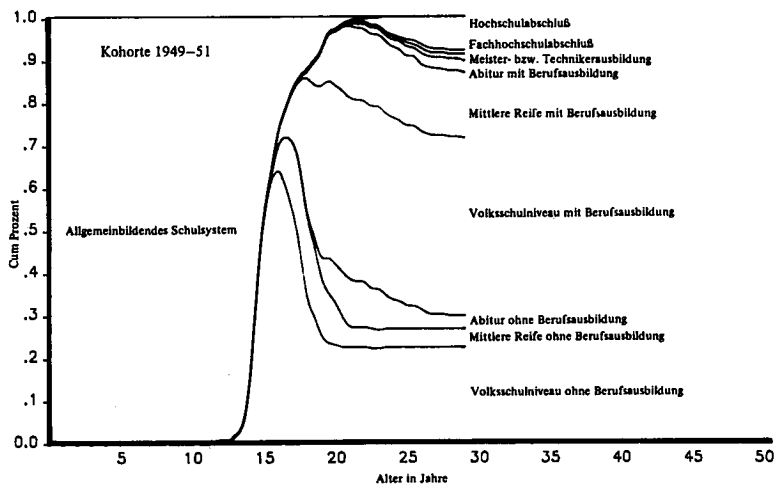
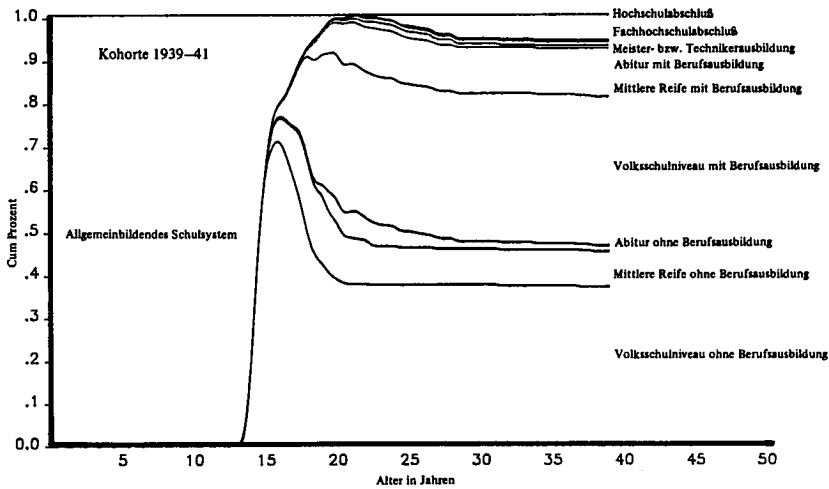
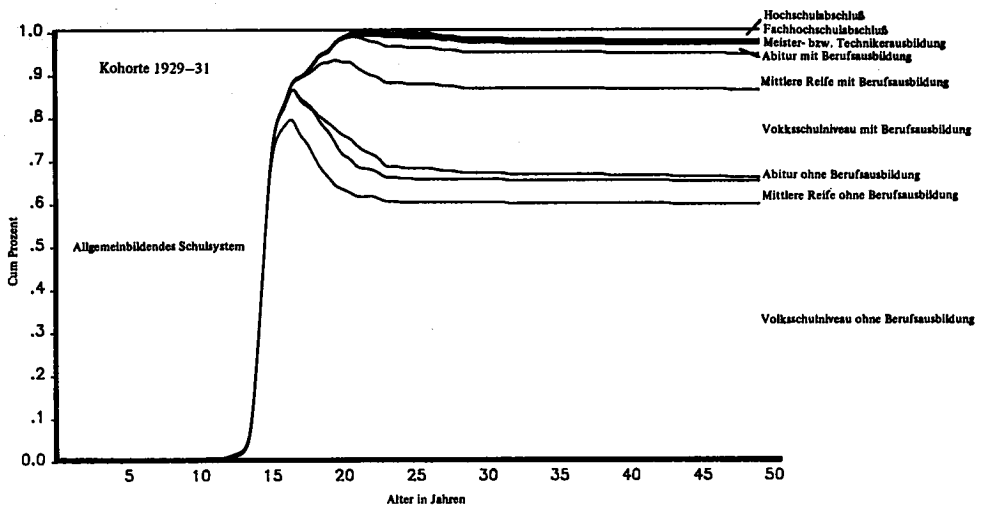
##### *5. Veränderungen des Höherqualifikationsprozesses im beruflichen Bildungssystem*

Wie hat sich nun im *Prozeß der Höherqualifikation im beruflichen Bildungssystem* (einschließlich des tertiären Bildungsbereichs) die Qualifikationsstruktur der drei Geburtskohorten verändert? Zur Beantwortung dieser Frage wenden wir uns den Abbildungen 3 und 4 zu. Dort ist jeweils auf der x-Achse das Lebensalter und auf der y-Achse die kumulative Verteilung der Männer beziehungsweise der Frauen auf verschiedene Bildungsabschlüsse abgetragen. Anhand dieser Abbildungen kann man deswegen leicht nachvollziehen, wie sich mit zunehmendem Lebensalter im beruflichen Bildungssystem die Qualifikationsstruktur gewandelt hat.

Untersuchen wir zunächst den Verlauf der Höherqualifikation bei den Männern der Geburtskohorte 1929–31 (Abbildung 3). Im Alter von 10 Jahren befinden sich noch alle Männer im allgemeinbildenden Schulsystem. Mit zunehmendem Alter steigt dann der Anteil der Absolventen mit Volksschulniveau ohne Berufsausbildung an. Er erreicht im Alter von etwa 16 Jahren seinen Höhepunkt von 78,8 Prozent und fällt



**Abbildung 3: Veränderung der Bildungsverteilung im Prozeß der Höherqualifikation bei den Männern**



**Abbildung 4: Veränderung der Bildungsverteilung im Prozeß der Höherqualifikation bei den Frauen**

im Zusammenhang mit der Absolvierung beruflicher Ausbildungen bis zum Alter von 25 Jahren auf einen danach weitgehend gleichbleibenden Anteil von etwa 24 Prozent ab. Das heißt, ab etwa der Mitte der 50er Jahre hatte sich bei den Männern dieser Kohorte ein fester Prozentsatz an Ungelernten stabilisiert. Auch die Verbesserung auf dem Lehrstellenmarkt in den späten 50er und 60er Jahren konnte daran nichts mehr ändern.

Der Anteil der Absolventen mit Volksschulniveau und Berufsausbildung erreicht bei den Männern der Kohorte 1929–31 im Alter von etwa 25 Jahren den Höhepunkt mit etwa 53 Prozent und sinkt danach im Zuge weiterführender Meister- und Technikerbildungen auf einen weitgehend stabilen Anteil von etwa 48 Prozent im Alter von 35 Jahren ab (Abbildung 3). Von den Absolventen mit Mittlerer Reife bleiben nur wenige ohne Berufsausbildung. So sinkt der Anteil der Absolventen mit Mittlerer Reife ohne Berufsausbildung bis zum Alter von 25 Jahren auf 1,4 Prozent ab und steigt der Anteil der Absolventen mit Mittlerer Reife und Berufsausbildung bis zu diesem Lebensalter auf einen Höhepunkt von etwa 9 Prozent an. Relativ kontinuierlich steigt der Anteil der Absolventen mit Meister- beziehungsweise Technikerbildung auf 10 Prozent bis zum Alter von etwa 35 Jahren an und bleibt danach auf etwa diesem Niveau. Dies gilt auch für die Fachhochschulabsolventen (bzw. die Absolventen der früheren Höheren Fachschulen und Ingenieurschulen) sowie für die Universitätsabsolventen. Ihr Anteil erhöht sich nach und nach auf 3,2 beziehungsweise 4,9 Prozent. Von den Abiturienten dieser Kohorte bleibt schließlich kein meßbarer Anteil ohne weitere Berufsausbildung beziehungsweise ohne Studium.

Vergleicht man diesen gerade beschriebenen Höherqualifikationsprozeß der Männer aus der Geburtskohorte 1929–31 mit den entsprechenden Prozessen der Männer aus den Geburtskohorten 1939–41 und 1949–51, dann fällt zunächst auf, daß sich die Verläufe der Kohorten 1929–31 und 1939–41 sehr ähnlich sind (Abbildung 3). Größere Unterschiede gibt es nur beim Anteil der Absolventen mit Hauptschulniveau ohne Berufsausbildung und bei den Meistern beziehungsweise Technikern. Im Alter von 30 Jahren beträgt beispielsweise der Anteil der Ungelernten bei der Geburtskohorte 1929–31 noch etwa 23 Prozent, während er bei der Kohorte 1939–41 auf nur mehr 15,5 Prozent gefallen ist. Im selben Lebensalter hatte die Geburtskohorte 1939–41 dagegen schon einen Anteil von 11,7 Prozent an Meistern und Technikern erreicht, während die Kohorte 1929–31 ihren Anteil dort nur auf 6,3 Prozent steigern konnte.

Weit ausgeprägter sind dagegen die Unterschiede zwischen diesen beiden älteren Kohorten und der Kohorte 1949–51 (Abbildung 3). Dies gilt nicht nur für die Ungelernten, deren Anteil noch einmal deutlich sinkt (beispielsweise im Alter von 30 Jahren auf 6,6 Prozent), sondern auch für den oberen Teil der Qualifikationspyramide. So beträgt im Alter von 30 Jahren der Anteil der Fachhochschulabsolventen bereits 6,6 Prozent (Kohorte 1929–31: 3,2 Prozent; Kohorte 1939–41: 4,8 Prozent) und der Anteil der Universitätsabsolventen 9,9 Prozent (Kohorte 1929–31: 3,7 Prozent; Kohorte 1939–41: 4,3 Prozent). Diese Entwicklung dürfte eng mit dem Ausbau des tertiären Bildungsbereichs zusammenhängen, der etwa ab der Mitte der 60er Jahre einsetzte und von dem insbesondere die Kohorte 1949–51 profitieren konnte.

Untersuchen wir nun bei den Frauen der Geburtskohorte 1929–31 den Prozeß der Höherqualifikation im beruflichen Bildungssystem (Abbildung 4). Dabei wird deutlich, daß der hohe Anteil von etwa 60 Prozent an Absolventen mit Volksschulniveau ohne Berufsausbildung ab dem 20. Lebensjahr, also ab dem Beginn der 50er Jahre, völlig unverändert bleibt. Die „Berufsnot der Jugend“ (SCHELSKY 1952) in der unmittelbaren Nachkriegszeit und zu Beginn der 50er Jahre ist also vor allem eine Berufsnot der Frauen gewesen. Aber auch im oberen Bereich der Qualifikationspyramide sind die Frauen dieser Kohorte im Vergleich zu den Männern fast nicht vertreten. Der Anteil der Universitätsabsolventinnen, der sich etwa ab dem 30. Lebensjahr auf einem Niveau von ungefähr 2,5 Prozent stabilisiert hat, beträgt etwa die Hälfte des Anteils der Männer. Darüber hinaus „verkrustet“ die Qualifikationsstruktur der Frauen viel früher als bei den Männern derselben Kohorte. Schon ab etwa dem 23. Lebensjahr bleibt sie weitgehend unverändert. Bei den Frauen dieser Geburtskohorte kann man deswegen mit einer weit größeren Berechtigung als bei den Männern von einer „sensiblen Phase“ sprechen, in der jeweils aktuelle historische Einflüsse besonders nachhaltig die Bildungsbeteiligung bestimmen konnten (vgl. dazu auch MAYER 1980).

Wenn wir den Höherqualifikationsprozeß der Frauen aus der Geburtskohorte 1929–31 mit den entsprechenden Prozessen bei den Frauen der Geburtskohorten 1939–41 und 1949–51 vergleichen (Abbildung 4), fällt auf, daß der Anteil der Volksschulabsolventen ohne Berufsausbildung von Kohorte zu Kohorte deutlich zurückgeht. Beispielsweise sinkt im Alter von 30 Jahren dieser Anteil von 60 Prozent (Kohorte 1929–31) auf 39 Prozent (Kohorte 1939–41) und schließlich auf 23 Prozent (Kohorte 1949–51). Auf der anderen Seite steigt dagegen der Anteil der Volksschulabsolventen mit Berufsausbildung rasch an. Im Alter von 30 Jahren beispielsweise von 20 Prozent (Kohorte 1929–31) auf 34 Prozent (Kohorte 1939–41) und schließlich auf 42 Prozent (Kohorte 1949–51). Ähnliches gilt auch für die Absolventen mit Mittlerer Reife und Berufsausbildung. Ihr Anteil wächst im Alter von 30 Jahren von etwa 8 Prozent (bei der Kohorte 1929–31) auf 11 Prozent (bei der Kohorte 1939–41) und schließlich auf 15 Prozent (bei der Kohorte 1949–51) an. Dies bestätigt wiederum den Befund, daß die Verbesserung der Qualifikationsstruktur der Frauen weit enger an die jeweils vorherrschenden wirtschaftlichen Strukturbedingungen in der Berufsausbildungsphase gebunden war.

Schließlich fällt bei dem Vergleich zwischen den drei Kohorten in Abbildung 4 auf, daß sich, ähnlich wie bei den Männern, auch bei den Frauen der jüngsten Kohorte der Anteil an Universitätsabsolventen deutlich erhöht hat. Im Alter von 30 Jahren ist er beispielsweise von 2,5 Prozent (bei der Kohorte 1929–31) beziehungsweise 5 Prozent (bei der Kohorte 1939–41) auf 9,5 Prozent (bei der Kohorte 1949–51) angewachsen. Dies spricht also nochmals für die These, daß von der Bildungsexpansion vor allem die Abiturienten der jüngsten Kohorte, die ihr Studium zu Beginn der 70er Jahre aufgenommen hatten, in größerem Umfang profitieren konnten.

## *6. Veränderung der Übergänge im Prozeß der Höherqualifikation*

Zwar kann man aus den Abbildungen 3 und 4 anschaulich ablesen, wie der Prozeß der Höherqualifikation bei den Männern und Frauen der drei Geburtskohorten

verlaufen ist, es wird aber daraus nicht deutlich, inwieweit die Kohorten jeweils bestimmte allgemeinbildende Abschlüsse im beruflichen Bildungssystem nachholen konnten und wie die Übergänge zwischen den verschiedenen Qualifikationsniveaus vonstatten gingen. Wir greifen deswegen auf die Tabellen 1 und 2 zurück, in denen getrennt für Männer und Frauen die *Übergänge im Prozeß der Höherqualifikation* bei den Geburtskohorten 1929–31, 1939–41 und 1949–51 dargestellt sind. Da die Bildungsverteilungen zum Interviewzeitpunkt jeweils mit den Verteilungen aus dem Mikrozensus 1982 übereinstimmen (BLOSSFELD 1987d), ist es trotz kleiner Fallzahlen in den Tabellen 1 und 2 in begrenztem Umfang möglich, substantielle Schlußfolgerungen aus den beobachteten Übergängen zwischen den Qualifikationsniveaus abzuleiten.

Von den Männern, die sich auf der Qualifikationsstufe „Volksschulniveau ohne Berufsausbildung“ befanden, konnten danach bei der Kohorte 1929–31 0,3 Prozent, bei der Kohorte 1939–41 2,0 Prozent und bei der Kohorte 1949–51 3,4 Prozent die Mittlere Reife nachholen. Von den Männern, die sich auf der Qualifikationsstufe „Mittlere Reife ohne Berufsausbildung“ befanden, gelang es zwar niemandem bei der Kohorte 1929–31, aber 1,7 Prozent bei der Kohorte 1939–41 und immerhin schon 10,4 Prozent bei der Kohorte 1949–51, das Abitur noch zu erwerben (Tabelle 1).

Von den Frauen, die sich auf der Qualifikationsstufe „Volksschulniveau ohne Berufsausbildung“ befanden, gelang es bei der Kohorte 1929–31 1,4 Prozent, bei der Kohorte 1939–41 6,2 Prozent und bei der Kohorte 1949–51 7,3 Prozent, die Mittlere Reife nachträglich zu machen, und von den Frauen, die sich auf der

Tabelle 1: Übergänge im Prozeß der beruflichen Höherqualifikation bei den Männern

Kohorte 1929–31

Kohorte 1929-31												
Ausgangsniveau		Zielniveau									Niveau zum In- terview- zeitpunkt	N bzw. Prozent
		2	3	4	5	6	7	8	9			
Volksschulniveau ohne Berufsausbildung	1	1 0,3 100,0		206 72,0 100,0			1 0,3 2,5	1 0,3 8,3		77 26,9 22,1		286 42,3
Mittlere Reife ohne Berufsausbildung	2				33 86,8 91,7					5 13,2 1,4		38 5,6
Abitur ohne Berufsausbildung	3					15 57,7 100,0			11 42,3 64,7	0 0,0 0,0		26 3,8
Volksschulniveau mit Berufsausbildung	4				3 1,5 8,3		34 16,5 85,0	3 1,5 25,0		166 80,6 47,6		206 30,5
Mittlere Reife mit Berufsausbildung	5						3 8,3 7,5	4 11,1 33,3	1 2,8 5,9	28 77,8 8,0		36 5,3
Abitur mit Berufsausbildung	6						2 13,3 5,0	3 20,0 25,0	3 20,0 17,6	7 46,7 2,0		15 2,2
Meister- bzw. Techniker Ausbildung	7							1 2,5 8,3	1 2,5 5,9	38 95,0 10,9		40 5,9
Fachhochschulabschluß	8								1 8,3 5,9	11 91,7 3,2		12 1,8
Hochschulabschluß	9									17 100,0 4,9		17 2,5
N in Prozent		1 0,1	0 0,0	206 30,5	36 5,3	15 2,2	40 5,9	12 1,8	17 2,5	349 51,6		676 100,0



Tabelle 1 (Forts.)

## Kohorte 1939-41

Ausgangsniveau		Zielniveau										Niveau zum In- terview- zeitpunkt	N bzw. Prozent
		2	3	4	5	6	7	8	9				
Volksschulniveau ohne Berufsausbildung	1	6 2,0 100,0		234 73,0 100,0				3 1,0 5,2				57 19,0 15,2	300 38,3
Mittlere Reife ohne Berufsausbildung	2		1 1,7 100,0		56 94,9 94,9				1 1,7 4,3	1 1,7 5,9		0 0,0 0,0	59 7,5
Abitur ohne Berufsausbildung	3					9 39,1 81,8				12 52,2 70,6		2 8,7 0,5	23 2,9
Volksschulniveau mit Berufsausbildung	4				3 1,3 5,1	1 0,4 9,1	43 18,4 74,1	7 3,0 30,4				180 76,9 48,0	234 29,8
Mittlere Reife mit Berufsausbildung	5					1 1,7 9,1	11 18,6 19,0	12 20,3 52,2	1 1,7 5,9			34 57,6 9,1	59 7,5
Abitur mit Berufsausbildung	6						1 1,7 9,1	2 8,7 18,2	3 17,6 27,3			5 45,5 1,3	11 1,4
Meister- bzw. Techniker Ausbildung	7							1 1,7 4,3				57 98,3 15,2	58 7,4
Fachhochschulabschluß	8											23 100,0 6,1	23 2,9
Hochschulabschluß	9											17 100,0 4,5	17 2,2
N in Prozent		6 0,8	1 0,1	234 29,8	59 7,5	11 1,4	58 7,4	23 2,9	17 2,2			375 47,8	784 100,0

## Kohorte 1949-51

Ausgangsniveau		Zielniveau										Niveau zum In- terview- zeitpunkt	N bzw. Prozent
		2	3	4	5	6	7	8	9				
Volksschulniveau ohne Berufsausbildung	1	8 3,4 100,0	1 0,4 11,1	199 85,8 100,0								24 10,3 6,6	232 29,9
Mittlere Reife ohne Berufsausbildung	2		8 10,4 88,9		64 83,1 88,9			1 1,3 3,7				4 5,2 1,1	77 9,9
Abitur ohne Berufsausbildung	3					11 15,1 52,4		8 11,0 29,6	39 53,4 88,6			15 20,5 4,1	73 9,4
Volksschulniveau mit Berufsausbildung	4				8 4,0 11,1	3 1,5 14,3	25 12,6 78,1	2 1,0 7,4				161 80,9 44,1	199 25,6
Mittlere Reife mit Berufsausbildung	5					7 9,7 33,3	6 8,3 18,8	13 18,1 48,1				46 63,9 12,6	72 9,3
Abitur mit Berufsausbildung	6						1 4,8 3,1	3 14,3 11,1	2 9,5 4,5			15 71,4 4,1	21 2,7
Meister- bzw. Techniker Ausbildung	7								1 3,1 2,3			31 96,9 8,5	32 4,1
Fachhochschulabschluß	8											2 92,6 6,8	27 3,5
Hochschulabschluß	9											44 100,0 12,1	44 5,7
N in Prozent		8 1,0	9 1,2	199 25,6	72 9,3	21 2,7	32 4,1	27 3,5	44 5,7			365 47,0	777 100,0

Tabelle 2: Übergänge im Prozeß der beruflichen Höherqualifikation bei den Frauen

## Kohorte 1929-31

Ausgangsniveau	Zielniveau		4	5	6	7	8	9	Niveau zum Inter- viewzeitpunkt	N bzw. Prozent
	2	3								
Volksschulniveau ohne Berufsausbildung	1	4 1,4 100,0	74 25,3 100,0						214 73,3 59,6	292 59,5
Mittlere Reife ohne Berufsausbildung	2		2 3,8 100,0	31 59,6 100,0					19 36,5 5,3	52 10,6
Abitur ohne Berufsausbildung	3				9 42,9 100,0		1 4,8 100,0	8 38,1 88,9	3 14,3 0,8	21 4,3
Volksschulniveau mit Berufsausbildung	4					1 1,4 50,0			73 98,6 20,3	74 15,1
Mittlere Reife mit Berufsausbildung	5					1 3,2 50,0			30 96,8 8,4	31 6,3
Abitur mit Berufsausbildung	6							1 11,1 11,1	8 88,9 2,2	9 1,8
Meister- bzw. Techniker Ausbildung	7								2 100,0 0,6	2 0,4
Fachhochschulabschluß	8								1 100,0 0,3	1 0,2
Hochschulabschluß	9								9 100,0 2,5	9 1,8
N in Prozent		4 0,8	2 0,4	74 15,1	31 6,3	9 1,8	2 0,4	1 0,2	9 1,8	491 100,0

## Kohorte 1939-41

Ausgangsniveau	Zielniveau		4	5	6	7	8	9	Niveau zum Inter- viewzeitpunkt	N bzw. Prozent
	2	3								
Volksschulniveau ohne Berufsausbildung	1	17 6,2 100,0	1 0,4 25,0	127 46,0 100,0					131 47,5 36,9	276 48,0
Mittlere Reife ohne Berufsausbildung	2		3 4,1 75,0	41 55,4 97,6				1 1,4 4,8	29 39,2 8,2	74 12,9
Abitur ohne Berufsausbildung	3				5 19,2 100,0			16 61,5 76,2	5 19,2 1,4	26 4,5
Volksschulniveau mit Berufsausbildung	4			1 0,8 2,4		3 2,4 100,0			123 96,9 34,6	127 22,1
Mittlere Reife mit Berufsausbildung	5						1 2,4 100,0	1 2,4 4,8	40 95,2 11,3	42 7,3
Abitur mit Berufsausbildung	6							3 60,0 14,3	2 40,0 0,6	5 0,9
Meister- bzw. Techniker Ausbildung	7								3 100,0 0,8	3 0,5
Fachhochschulabschluß	8								1 100,0 0,3	1 0,2
Hochschulabschluß	9								21 100,0 5,9	21 3,7
N in Prozent		17 3,0	4 0,7	127 22,1	42 7,3	5 0,9	3 0,5	1 0,2	21 3,7	575 100,0

Tabelle 2 (Forts.)

Kohorte 1949–51

Ausgangsniveau		Zielniveau 2	3	4	5	6	7	8	9	Niveau zum In- terview- zeitpunkt	N bzw. Prozent
Volksschulniveau ohne Berufsausbildung	1	19 7,3 100,0		159 60,7 100,0			1 0,4 16,7			83 31,7 22,6	262 38,7
Mittlere Reife ohne Berufsausbildung	2		7 8,1 100,0		63 73,3 96,9					16 18,6 4,3	86 12,7
Abitur ohne Berufsausbildung	3					7 15,2 58,3			32 69,6 88,9	7 15,2 1,9	46 6,8
Volksschulniveau mit Berufsausbildung	4				2 1,3 3,1		3 1,9 50,0			154 96,9 41,8	159 23,5
Mittlere Reife mit Berufsausbildung	5					5 7,7 41,7	2 3,1 33,3	2 3,1 40,0		56 86,2 15,2	65 9,6
Abitur mit Berufsausbildung	6							3 25,0 60,0	2 16,7 5,6	7 58,3 1,9	12 1,8
Meister- bzw. Techniker Ausbildung	7								1 16,7 2,8	5 83,3 1,4	6 0,9
Fachhochschulabschluß	8								1 20,0 2,8	4 80,0 1,1	5 0,7
Hochschulabschluß	9									36 100,0 9,8	36 5,3
N in Prozent		19 2,8	7 1,0	159 23,5	65 9,6	12 1,8	6 0,9	5 0,7	36 5,3	363 54,4	677 100,0

Qualifikationsstufe „Mittlere Reife ohne Berufsausbildung“ befanden, konnten bei der Kohorte 1929–31 3,8 Prozent, bei der Kohorte 1939–41 4,1 Prozent und bei der Kohorte 1949–51 8,1 Prozent das Abitur nachholen (Tabelle 2).

Obwohl sich damit insgesamt die Möglichkeit in engen Grenzen hielt, einen jeweils höheren Schulabschluß außerhalb des allgemeinbildenden Schulsystems nachzuholen, so ist doch der Einfluß der Bildungsreform, insbesondere beim Bildungsverhalten der jüngsten Kohorte, nicht zu übersehen. Der Ausbau des Zweiten Bildungsweges und die zunehmenden Chancen, auch im beruflichen Bildungssystem einen allgemeinbildenden Abschluß nachträglich zu erwerben, haben sich also durchaus positiv auf die Bildungsbeteiligung der Kohorte 1949–51 ausgewirkt. Zwar konnte dadurch die frühe Prägung, die durch die Weichenstellung beim Übergang zu den höheren Schultypen im allgemeinbildenden Schulsystem erfolgte, nicht vollends aufgehoben werden, aber diese Entwicklung weist zumindest darauf hin, daß durch öffnende organisatorische Maßnahmen im Bildungssystem der relativ endgültige Charakter früher Bildungsentscheidungen wenigstens partiell aufgebrochen werden kann.

Auch alle anderen Übergänge zeigen deutlich, daß der Höherqualifikationsprozeß im beruflichen Bildungssystem durch die sich verbessernden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich zunehmend günstiger gestaltende Relation von Angebot und Nachfrage auf dem Lehrstellenmarkt und die Bildungsreformmaßnahmen auf allen Qualifikationsniveaus von Kohorte zu Kohorte mehr und mehr unterstützt wurde. Für die Frauen (Tabelle 2) ist dieser Wandel dabei weit ausgeprägter als für

die Männer (Tabelle 1) und trägt deswegen über die Kohorten hinweg zu einer beträchtlichen Angleichung der Bildungsstruktur von Männern und Frauen bei (vgl. auch die Abbildungen 3 und 4).

Besonders hervorzuheben ist bei diesem Wandel des Qualifikationsprozesses vor allem die zunehmende Neigung der Volksschulabsolventen, eine Berufsausbildung abzuschließen, und die der Abiturienten, unmittelbar ein Studium zu absolvieren. So stieg der Anteil der Volksschulabsolventen, die eine Lehre abgeschlossen haben, bei den Männern von 72 Prozent (Kohorte 1929–31) auf 73 Prozent (Kohorte 1939–41) und schließlich auf 85,8 Prozent (Kohorte 1949–51) und bei den Frauen von 25,3 Prozent (Kohorte 1929–31) auf 46 Prozent (Kohorte 1939–41) und schließlich auf 60,7 Prozent (Kohorte 1949–51). Die Neigung der Abiturienten, unmittelbar ein Studium zu absolvieren, stieg bei den Männern von 42,3 Prozent (Kohorte 1929–31) auf 52,2 Prozent (Kohorte 1939–41) und schließlich auf 53,4 Prozent (Kohorte 1949–51) und bei den Frauen von 38,1 Prozent (Kohorte 1929–31) auf 61,5 Prozent (Kohorte 1939–41) und schließlich auf 69,6 Prozent (Kohorte 1949–51).

## *7. Zusammenfassung und Ausblick*

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es zu analysieren, wie die Bildungsverläufe von historisch unterschiedlich gelagerten Geburtskohorten durch größere gesellschaftliche Wandlungsprozesse und Strukturbrüche geprägt wurden. Dabei stand insbesondere die These im Mittelpunkt, daß es aufgrund der institutionellen Gliederung des deutschen Bildungswesens im Laufe einer Bildungskarriere „sensible“ und „weniger sensible“ Phasen gibt, in denen verschiedene Geburtskohorten von historisch jeweils aktuellen Einflüssen unterschiedlich betroffen werden. Die schrittweise Untersuchung der Übergänge während des Bildungsverlaufs der Geburtskohorten 1929–31, 1939–41 und 1949–51 hat zunächst ergeben, daß sich beim Eintritt in das allgemeinbildende Schulsystem die gesetzliche Norm der Schulpflicht bei der Kohorte 1939–41 gegen alle widrigen Umstände der unmittelbaren Nachkriegszeit durchgesetzt hatte, so daß im Timing dieses Eintrittsprozesses keinerlei Unterschiede zwischen den Kohorten festzustellen waren. Dies kann als Beleg für die These von MAYER und MÜLLER (1986) betrachtet werden, daß der Staat über gesetzliche Normen außerordentlich prägend auf den Lebenslauf einwirkt und die Herausbildung altersspezifischer Verlaufsmuster fördert.

Ähnliches gilt auch für die Phase des Übertrittsprozesses an weiterführende Schulen. Auch hier erfolgte bei den untersuchten Kohorten die Entscheidung für oder gegen einen Übertritt in einer eng begrenzten Lebensphase. Der Ausleseprozeß setzte bei allen drei Kohorten relativ früh ein und war innerhalb des allgemeinbildenden Schulsystems weitgehend irreversibel. Im Vergleich zu den beiden älteren Kohorten konnte allerdings die Kohorte 1949–51 aufgrund des fortschreitenden Modernisierungsprozesses und der sich verbessernden ökonomischen Rahmenbedingungen ihr Übertrittsverhalten an weiterführende Schulen etwas steigern. Auch sie ist aber von der in der Mitte der 60er Jahre einsetzenden Bildungsexpansion im allgemeinbildenden Schulwesen nicht mehr erreicht worden. Die Weichen der weiterführenden Bildungswege waren für diese Kohorte bereits zu Beginn der 60er Jahre gestellt worden und von den Bildungsreformmaßnahmen innerhalb des

allgemeinbildenden Schulsystems konnten nur noch die nachfolgenden Kohorten profitieren. Der Verlauf des Übertrittsprozesses an weiterführende Schulen stützte damit die These der Existenz „sensibler“ und „weniger sensibler“ Phasen im Bildungsverlauf.

Eine Bestätigung erfuhr diese These auch beim Übertrittsprozeß vom allgemeinbildenden zum beruflichen Bildungssystem. Dieser Übergang war bei allen drei Kohorten auf einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren beschränkt. Dort wurden allerdings jeweils aktuelle historische Strukturbedingungen außerordentlich wirksam. Nach dieser „sensiblen Phase“ entschied man sich dann in der Regel nicht mehr für die Aufnahme einer Berufsausbildung. Wie im allgemeinbildenden Schulsystem, so wurden also auch im beruflichen Bildungssystem die Weichen für den weiteren Bildungsweg wieder relativ rasch und dauerhaft gestellt. Beispielsweise hatte auch die Verbesserung der Lehrstellensituation in den späten 50er und 60er Jahren keinen Einfluß mehr auf die Aufnahme einer Berufsausbildung bei der Kohorte 1929–31. Die Lebensverläufe dieser Geburtskohorte ließen sich also nicht anhalten bis die vorherrschende Mangelsituation auf dem Lehrstellenmarkt in der unmittelbaren Nachkriegszeit überwunden war, sondern wurden von diesen Bedingungen nachhaltig geprägt.

Besonders hervorzuheben ist bei diesem Prägungsprozeß die Tatsache, daß die Qualifikationschancen der Frauen im beruflichen Bildungssystem weit enger als die der Männer an die jeweils vorherrschenden wirtschaftlichen Strukturbedingungen in der Berufsausbildungsphase gebunden waren. So wurden die Frauen zum einen besonders stark von den Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit in ihrem beruflichen Bildungsverhalten beeinträchtigt, zum anderen konnten sie im Zuge des Wirtschaftsbooms von der Verbesserung der Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt besonders profitieren und gegenüber den Männern aufholen. Bei den Frauen kann man deswegen mit einer weit größeren Berechtigung als bei den Männern beim Eintritt in das berufliche Bildungssystem von einer „sensiblen Phase“ sprechen.

Im Hinblick auf den heutigen Lehrstellenmangel, unter dem wiederum vor allem die Frauen zu leiden haben, ergibt sich aufgrund der vorliegenden Befunde damit die Vermutung, daß die Betroffenen nicht nur kurzfristig und vorübergehend, sondern auf Dauer in ihren Bildungschancen benachteiligt werden. So dürfte es denjenigen Absolventen des allgemeinbildenden Schulwesens, die heute längere Zeit keinen beruflichen Ausbildungsplatz finden können, mit zunehmendem Alter immer schwerer fallen, sich dann noch einmal für eine Berufsausbildung zu entscheiden. Denn nicht nur der zunehmende zeitliche Abstand und die sich damit ergebende Distanz zu den Bildungsinstitutionen werden die Aufnahme einer Berufsausbildung erschweren, sondern auch zusätzliche Verpflichtungen, die sich im Lebenslauf aus dem Verlassen des Elternhauses, der Gründung eines eigenen Haushalts, der Familienbildung etc. ergeben, werden ihr mehr und mehr entgegenstehen.

Vom Schub der Bildungsexpansion konnten vor allem die Abiturienten der Geburtskohorte 1949–51 profitieren, die ihr Studium zu Beginn der 70er Jahre aufgenommen hatten. Aber auch der im Zuge der Bildungsreform erfolgte Ausbau des Zweiten Bildungsweges und die sich damit zunehmend ergebenden Chancen, auch im beruflichen Bildungssystem einen allgemeinbildenden Abschluß nachträglich zu erwerben, haben sich positiv auf den Höherqualifikationsprozeß der

Geburtskohorte 1949–51 ausgewirkt. Zwar konnte dadurch die frühe Prägung, die durch die Weichenstellung beim Übergang an die höheren Schulen im allgemeinbildenden Bildungssystem erfolgte, nicht vollends aufgehoben werden, aber diese Entwicklung weist zumindest darauf hin, daß durch öffnende organisatorische Maßnahmen im Bildungssystem der relativ endgültige Charakter früher Bildungsentscheidungen wenigstens partiell aufgebrochen werden kann.

### *Literatur*

- ARBEITSGRUPPE AM MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG: Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek 1979.
- BAUR, R.: Elternhaus und Bildungschancen. Eine Untersuchung über die Bedeutung des Elternhauses für die Schulwahl nach der 4. Klasse Grundschule. Weinheim 1972.
- BLOSSFELD, H.-P.: Berufseintritt und Berufsverlauf. Eine Kohortenanalyse über die Bedeutung des ersten Berufs in der Erwerbsbiographie. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 18 (1985), S. 177–197. (a)
- BLOSSFELD, H.-P.: Bildungsexpansion und Berufschancen. Frankfurt a.M. 1985. (b)
- BLOSSFELD, H.-P.: Career Opportunities in the Federal Republic of Germany: A Dynamic Approach to the Study of Life-Course, Cohort and Period Effects. In: European Sociological Review 2 (1986), S. 208–225.
- BLOSSFELD, H.-P.: Labor Market Entry and the Sexual Segregation of Careers in the Federal Republic of Germany. In: American Journal of Sociology 13 (1987), S. 89–118. (a)
- BLOSSFELD, H.-P.: Entry into the Labor Market and Occupational Career in the Federal Republic of Germany. A Comparison with American Studies. In: International Journal of Sociology 17 (1987), S. 86–115. (b)
- BLOSSFELD, H.-P.: Bildungsverläufe im historischen Wandel. Eine Längsschnittanalyse über die Veränderung der Bildungsbeteiligung im Lebenslauf dreier Geburtskohorten. In: Arbeitspapier Nr. 225 des Sfb 3 Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik. Frankfurt a.M./Mannheim (1987). (c)
- BLOSSFELD, H.-P.: Zur Repräsentativität der Sfb-3-Lebensverlaufsstudie. Ein Vergleich mit Daten aus der amtlichen Statistik. In: Allgemeines Statistisches Archiv 71 (1987) S. 126–144. (d)
- BLOSSFELD, H.-P./HAMERLE, A./MAYER, K.U.: Ereignisanalyse. Statistische Theorie und Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a.M. 1986.
- ERLINGHAGEN, K.: Katholisches Bildungsdefizit. Freiburg 1965.
- FORSCHUNGSGRUPPE KAMMERER: Berufliche Vollzeitschulen und Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit – Basisdaten über die Berufsfachschulen. In: MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG, PROJEKTGRUPPE BILDUNGSBERICHT (Hrsg.): Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek 1980. Bd. 2. S. 1001–1052.
- GRIMM, S.: Die Bildungsabstinenz der Arbeiter. München 1966.
- HANDL, J.: Educational Changes and Occupational Opportunities of Women: A Sociohistorical Analysis. In: Journal of Social History 17 (1984), S. 463–487. (a)
- HANDL, J.: Chancengleichheit und Segregation: Ein Vorschlag zur Messung ungleicher Chancenstrukturen und ihrer zeitlichen Entwicklung. In: Zeitschrift für Soziologie 13 (1984), S. 327–345. (b)
- HANDL, J./MAYER, K.U./MÜLLER, W.: Klassenlagen und Sozialstruktur. Frankfurt a.M. 1977.
- JÜRGENS, H.W.: Familiengröße und Bildungsweg. Untersuchungen über den Bildungsweg von Kindern aus unterschiedlich großen Familien. Stuttgart 1964.
- KÖHLER, H.: Neuere Entwicklungen des relativen Schul- und Hochschulbesuchs. Berlin 1986 (Manuskript).

- KÖHLER, H./ZYMEK, B.: Chancengleichheit für Frauen durch Bildungsvorteile? In: Die Deutsche Schule 73 (1981) S. 50–63.
- LENGSFELD, W.: Sozialanthropologische Einflüsse auf den Bildungsweg von Kindern unterschiedlich großer Familien. Kiel 1973 (Dissertation).
- LESCHINSKY, A.: Volksschule zwischen Ausbau und Auszehrung. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 30 (1982), S. 27–81.
- LESCHINSKY, A./ROEDER, P.: Didaktik und Unterricht in der Sekundarstufe I seit 1950. In: MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG, PROJEKTGRUPPE BILDUNGSBERICHT (Hrsg.): Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek 1980. Bd. 1. S. 283–391.
- LOCHMANN, R.: Soziale Lage, Geschlechtsrolle und Schullaufbahn von Arbeitertöchtern. Weinheim 1974.
- KLEWITZ, M./LESCHINSKY, A.: Institutionalisierung des Volksschulwesens. In: BAETGHE, M./NEVERMANN, K. (Hrsg.): Organisation, Recht und Ökonomie des Bildungswesens. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Bd. 5. Stuttgart 1984, S. 72–97.
- MAYER, K. U.: Sozialhistorische Materialien zum Verhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem bei Frauen. In: BECK, U./HÖRNING, K. H./THOMSEN, W. (Hrsg.): Bildungsexpansion und betriebliche Beschäftigungspolitik. Frankfurt a. M. 1980, S. 60–79.
- MAYER, K. U. u. a.: Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung. Materialien zu Konzeption, Design und Methodik der Hauptuntersuchung 1981/82. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Berlin 1987.
- MAYER, K. U./MÜLLER, W.: The State and the Structure of the Life Course. In: SORENSEN, A. B./WEINERT, F. E./SHERROD, L. R.: Human Development and the Life Course: Multidisciplinary Perspectives. Hillsdale/London 1986, S. 217–245.
- MÜLLER, W.: Familie, Schule und Beruf. Soziale Mobilität und Prozesse der Statuszuweisung in der Bundesrepublik. Opladen 1975.
- MÜLLER, W.: Klassenlage und Lebenslauf. Mannheim 1978 (Habilitationsschrift).
- MÜLLER, W./MAYER, K. U.: Chancengleichheit durch Bildung? Untersuchungen über den Zusammenhang von Ausbildungsabschlüssen und Berufsstatus. (Deutscher Bildungsrat: Studien und Gutachten der Bildungskommission. Bd. 42.) Stuttgart 1976.
- PEISERT, H.: Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland. München 1967.
- PEISERT, H./DAHRENDORF, R. (Hrsg.): Der vorzeitige Abgang vom Gymnasium. Offenburg/Baden 1967.
- ROEDER, P.: Sprache, Sozialstatus und Schulerfolg. In: Zeitschrift für Pädagogik 7. Beiheft (1968).
- SCHELSKY, H.: Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend. Köln 1952.
- SCHORB, A. O./SCHMIDBAUER, M.: Aufstiegsschulen im sozialen Wettbewerb. Entwicklung und Hintergründe unterschiedlicher Bildungsbeteiligung in Bayern. Stuttgart 1973.

# *Abstract*

## *Sensitive Stages in Educational Careers*

### *A Longitudinal Study on the Influence of Societal Changes on Educational Careers*

The present article is focused on the effects of historical conditions that influence educational trajectories of birth cohorts. The thesis evolved is that the educational system of the Federal Republic of Germany leads to "vulnerable" and "less vulnerable" phases, in which different birth cohorts are affected to a different extent by the same historical developments. Using a large life-history data-set on the full educational career trajectories of German respondents from the birth cohorts 1929–31, 1939–41, and 1949–51, this hypothesis is examined. The data-base constitutes a unique source of information for comparing the historic transitions of different birth cohorts within the educational system.

## *Anschrift des Autors:*

Priv.-Doz. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33.